

nossen, Frankreich, Burgund, Bayern, Böhmen, Ungarn, den Osmanen und Norditalien mit den »inneren Konflikten« werden unter unterschiedlichen Aspekten zwangsläufig mehrmals angesprochen. Die daraus resultierenden Überschneidungen sind zwar durchaus vorhanden, aber ohne ermüdende Wiederholungen (z.B. Eidgenossenschaft – Burgunderkriege – Vorderösterreich) gelöst worden.

Daß einige Kapitel dennoch vielleicht Anlaß zur Kritik geben, ist nicht ungewöhnlich, da es auch Historikern noch nicht gelungen ist, die berühmt-berüchtigte »eierlegende Wollmilchsau« in schriftlicher Form zu schaffen. So hat beispielweise das Kapitel über die Kultur der Zeitenwende leider nur einen stark additiven Charakter, wobei sich hier auch die Beschränkung auf das heutige österreichische Staatsgebiet nicht sehr positiv auswirkte. So blieben beispielsweise die Vorderösterreicher Jakob Mennel und Ulrich Zasius zwar nicht unerwähnt, aber ihre Tragweite, ihre Aktivitäten am Hof Maximilians usw. trat zugunsten der »heutigen Österreicher« doch fast bis zur Belanglosigkeit in den Hintergrund. Andere süddeutsche Humanisten und Intellektuelle fehlen sogar ganz. Die Freiburger Universität, die neben Wien die zweitälteste Universität war, wird mehrfach als moderner als die Universität Wien erwähnt, ohne jedoch Freiburg eine adäquate Darstellung als habsburgischer Gründung zuzubilligen. So wird das entscheidend »Modernere« zugunsten umfangreicher Beschreibungen der »veralteten« Wiener Universität doch nicht gewürdigt, während in anderen Zusammenhängen die Vorlande als habsburgische Stammlande wenigstens ihren Platz im Kontext der gesamthabsburgischen Geschichte erhalten.

Ob eine solche Kritik jedoch ausschließlich dem Autor anzulasten ist, bleibt aufgrund seines Bregener Hintergrundes doch eher fraglich. Vielmehr dürfte diese Problematik auf der Konzeption des Gesamtwerkes als einem in Wien kreierte, »nationalhistorischen« Werk österreichischer Geschichte beruhen, sodaß auch hier Vorderösterreich fast ebensowenig Raum erhält als bei vergleichbaren bundesdeutschen (nationalen) Unternehmungen. Daß dennoch in einem solchen Werk Ungarn, Böhmen, Norditalien usw. entsprechend Platz eingeräumt wurde, dürfte sicherlich auch in der unterschiedlichen Sichtweise und Tradition von österreichischen Politikern und Historikern und deutschen Buchbesprechern seinen Grund haben. Im Gegensatz zur vielfach üblichen Sichtweise »bundesdeutscher« Historiker ist dennoch die Öffnung der Habsburger nach Osten berücksichtigt und die Hervorhebung der österreichischen Geschichte mit ihren Schwerpunkten im Osten als Bestandteil und Zusammenhang gerade der habsburgisch-süddeutschen Vergangenheit ist bemerkenswert dargestellt.

In einigen Abschnitten wird bedauerlicherweise häufig auf nur sehr schmaler, theoretischer Basis argumentiert, was zu wohl kaum beabsichtigten Einseitigkeiten führt. Der vorliegende Band ist als Überblickswerk wie fast alle Druckerzeugnisse vergleichbarer Funktion eben nur bedingt in der Lage, allerneueste Forschungsliteratur vernünftig und umfassend einzubauen. Diesem Makel kann man angesichts des Umfangs und der Thematik sicherlich Verständnis entgegenbringen. Fairerweise muß man auch bekennen, daß das Auslassen einiger neuerer Literatur den Gesamteindruck des Werkes nur unwesentlich tangiert.

Die verdienstvolle Arbeit, den anspruchsvollen Abschnitt habsburgischer Geschichte als ein Jahrhundert der Mitte zwischen Mittelalter und Neuzeit in übersichtlicher Weise beschrieben und strukturiert zu haben, bleibt trotz der kleineren Mäkeleien und Defizite ein lesenswertes Buch. Trotz des lexikalischen Charakters wird es auch der Rezensent sicherlich auch in anderen Belangen häufig gebrauchen. Es empfiehlt sich zum Lesen und Nachschlagen und hat als roter Faden österreichischer Geschichte kaum Konkurrenz.

*Dieter Speck*

Eberhard im Bart und die Wallfahrt nach Jerusalem im späten Mittelalter, hg. v. GERHARD FAIX und FOLKER REICHERT (Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen, Bd. 20). Stuttgart: W. Kohlhammer 1998. 258 S., zahlreiche Abb. Geb. DM 48,-.

Die im Jahr 1468 unternommene Wallfahrt des jungen württembergischen Grafen Eberhard nach Jerusalem steht im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes. Dieser Heiliglandfahrt des späteren ersten Herzogs von Württemberg kommt sowohl hinsichtlich der Kulturgeschichte des spätmittelalterlichen Pilgerwesens im allgemeinen wie auch aus Sicht der württembergischen Landesgeschichte im besonderen außerordentliche Bedeutung zu, gilt sie doch zum einen als repräsentatives

Beispiel fürstlicher Wallfahrtskultur, die sich vor allem in den zeitgenössischen Jerusalemreisen des hohen Adels manifestierte, zum anderen auch als ein vielbeachteter Höhe- und Wendepunkt in der Biographie Eberhards, dessen persönliche und herrschaftliche Auswirkungen von der württembergischen Landesgeschichtsschreibung seit langem betont werden.

Gerhard Faix und Folker Reichert ist es nun zu verdanken, diese Jerusalemfahrt Eberhards im Bart in einem umfassenden geistes- und landesgeschichtlichen Kontext greifen zu können. Ihre Arbeit bietet in drei Teilen zunächst »Untersuchungen zur Pilgerfahrt Eberhards im Bart 1468« (S. 9–136), danach einen umfangreichen Editionsteil mit mehr oder weniger bekannten einschlägigen Quellen (S. 137–216) und schließlich einen Anhang mit dem Itinerar der Pilgergruppe, dem Verzeichnis der Reisebegleiter und einer Karte der Pilgerfahrt, sowie den obligatorischen Quellen- und Literaturnachweisen und dem Register.

Die Abschrift eines Berichts, den Eberhards mitreisender Leibarzt Dr. Johannes Münsinger aus Ulm von der Wallfahrt verfaßte, stellt die Hauptquelle der Pilgergeschichte dar. Sie war in diesem Zusammenhang bislang kaum gewürdigt worden, wurde in der Universitätsbibliothek Tübingen gleichsam »wiederentdeckt« und erlaubt eine detaillierte Darstellung des Reiseverlaufs. Ihre Edition (S. 137–172) erscheint neben den anderen Quellentexten, darunter das Pilgerbuch des fränkischen Ritters Anselm von Eyb (von 1468) (S. 173–194), der Kalender Eberhards mit seinen Reiseeinträgen (S. 195–201) oder die Regimentsordnung für die Zeit seiner Abwesenheit (S. 202f.), von herausragender Bedeutung. Dankenswerterweise schließt sich an die Ausgabe des lateinisch-hebräisch-deutschen Textes Münsingers eine gefällige Übersetzung an, welche den Wallfahrtsbericht auch einer breiteren Leserschaft zugänglich macht.

Die an den Eingang des Bandes gestellten Untersuchungen bieten zunächst eine Einordnung der Wallfahrt Eberhards in den Rahmen der spätmittelalterlichen Heiliglandfahrten durch Folker Reichert. Sie ermöglicht es, am Beispiel der württembergischen Reisegesellschaft die konkrete Durchführung der Fahrt anschaulich zu verfolgen, vermittelt die geistigen und politischen Hintergründe und führt inhaltlich tief hinein in den »Wallfahrtstourismus« des späten 15. Jahrhunderts. Der landesgeschichtliche Kontext wird im Anschluß daran eingehend von Gerhard Faix beleuchtet: Der Graf und seine Reisegesellschaft werden biographisch näher vorgestellt; die vorzeitige Rückkehr Eberhards wird im Zusammenhang mit politischen Konstellationen begründet. Vor allem aber soll daran anknüpfend mit einigen »Traditionen und Legenden« um die Pilgerfahrt Eberhards aufgeräumt werden, die einen zentralen Platz in ihrer Rezeptionsgeschichte beanspruchen können und als signifikante Symbole für die Bedeutung dieser Fahrt als »Wendepunkt« in Eberhards Leben stehen: Eberhards Bart, der ihm seinen Beinamen verliehen hat, die Palme als sein persönliches Symbol – zumal in Verbindung mit seiner Devise »Attempto« – und der Weißdorn auf dem Einsiedel, dessen Reis er aus dem Heiligen Land mitgebracht haben soll. Vor allem im 19. Jahrhundert wurden diese Symbole über die Historiographie auch in Gedicht und Schauspiel vielfältig rezipiert und prägen nach wie vor das populäre Bild des berühmten Württemberger Herzogs.

Tatsächlich drängt sich auch aus wissenschaftlicher Sicht der Bezug zwischen Eberhards Persönlichkeitskultur und der Pilgerfahrt gerade im Vergleich mit zeittypischen Handlungsmustern auf, auch wenn die zeitliche Distanz von etlichen Jahren zwischen der Reise und dem nachweislichen Einsetzen der persönlichen Attribute zunächst auffällt. Diese enge Verbindung wird hier relativiert, sicher weitgehend zu Recht, vielleicht zuweilen aber doch etwas zu programmatisch: Warum sollte Eberhard etwa die Palme nicht als persönliches Erinnerungszeichen an die Wallfahrt verwendet haben, wenn schon mit Dante die Jerusalempilger traditionell als »Palmieri« bezeichnet werden, da sie zum Zeichen ihrer Pilgerschaft von dort Palmen mit nach Hause bringen? (Dante, *Vita nuova* XL, 6–7) – Daß sich die spätmittelalterliche Adelskultur vor allem als Memorialkultur auszeichnet, ist bekannt und findet in Eberhard im Bart jedenfalls einen ihrer herausragenden Vertreter. Die »Traditionen und Legenden« um seine Pilgerfahrt sind nun erstmals rezeptionsgeschichtlich aufgearbeitet und stehen für ihre zentrale Bedeutung im Nachleben des großen Württembergers – auch wenn die Reise nicht die »große Kehr« in Eberhards Leben darstellen sollte.

Gerhard Faix und Folker Reichert ist ein gediegenes und spannendes Stück württembergischer Geschichtsschreibung gelungen, ein zudem hervorragend bebildertes Buch, das jedem geistesgeschichtlich und landeskundlich Interessierten eine ertragreiche Lektüre verspricht und viele Leser verdient.

Peter Rückert